

Inhalt

THOMAS KÜNTZEL	
Die Neustadt Pforzheim – Welfengründung und hirsauische Musterstadt?	5
COSIMA WEYERS	
Das „steinerne Geschichtsbuch“ und der Blick auf die Ruine der Schlosskirche St. Michael in Pforzheim nach dem 23. Februar 1945	57
MARKUS THOME	
Zeugenschaft und Bildmacht des Baudenkmals. Die Kunstgeschichte und der Wiederaufbau von St. Michael in Pforzheim nach 1945	75
CHRISTOPH TIMM	
125 Jahre stadthistorische Sammlungen – Alfons Kern und das Jammertal der „Stadt ohne Vergangenheit“	97
HOLGER KOMNICK	
Der Geheime Hofrat Karl Bissinger (1845–1910) – Schulpädagoge, Heimatforscher und Münzsammler	157
DAGMAR RUMPF	
Vom Battert in die Alpen: der Pforzheimer Bergsteiger Walter Stösser (1900–1935)	227
CHRISTOPH TIMM	
Bericht zur kommunalen Denkmalpflege für die Jahre 2013–2015	241
Autoren	256
Farbabbildungen	257

Das „steinerne Geschichtsbuch“ und der Blick auf die Ruine der Schlosskirche St. Michael in Pforzheim nach dem 23. Februar 1945

Cosima Weyers

Die Schlosskirche galt schon seit jeher als historisches Wahrzeichen der Stadt Pforzheim.¹ Diese Funktion verstärkte sich nach den Kriegszerstörungen von 1945 umso mehr, da die Stadt nur noch über wenige Baudenkmäler verfügte, die aus der Zeit des Mittelalters und späterer Jahrhunderte erhalten geblieben sind.² Die herausragende Bedeutung der Schlosskirche erklärte in seiner Ansprache bei der Gründungsversammlung der Bürgervereinigung „Stiftung der Freunde der Schloßkirche“ am 21. Februar 1946 der erste Vorsitzende Otto Haupt folgendermaßen: „Erbstücke ihrer [Pforzheims] großen Vergangenheit, die in der überzeitlichen, bedeutenden Form echter Kunstwerke zu uns sprechen. Und unter ihnen steht an oberster Stelle die Schloßkirche. [...] Wie ist sie Zeugnis und Sammelpunkt für alle geschichtlichen Schicksale, die unserer Stadt auferlegt waren! Was haben diese Steine [...] vom Wandel der Dinge erlebt. [...] In den einzelnen Teilen des Baus, in Anbauten und Aenderungen, in Grabsteinen und Epithaphien zeigt sie die eindrucksvollsten Dokumente der geschichtlichen Ereignisse ihrer langen Erdzeit, ein lebensvolles Bilderbuch und Anschauungsmaterial für jeden, der darin lesen kann und mag.“³ Durch die von Haupt formulierte Metapher etablierte sich der Begriff des „steinernen Geschichtsbuch“⁴, der rasch von der Presse übernommen und fortan oft als Synonym für die Schlosskirche verwendet wurde.

- 1 Vgl. Timm, Christoph: Pforzheim – Kulturdenkmale im Stadtgebiet, in: Denkmaltopographie Baden-Württemberg Bd. II.10.1.: Stadtgebiet Pforzheim, hg. von der Stadt Pforzheim und vom Landesdenkmalpflegeamt Baden-Württemberg, Heidelberg u. a. 2004, S. 199.
- 2 Vgl. Wagner-Kyora, Georg: Die „Seele Pforzheims retten“. Wiederaufbau in Pforzheim zwischen radikaler Moderne und Traditionsrest, in: Christian Groh (Hg.): Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Bd. 2, Heidelberg 2008, S. 145, 153. Der Inventarband „Die Kunstdenkmäler Badens“ von Dr. Emil Lacroix, der kurz vor dem Krieg im Jahre 1939 vom Denkmalpflegeamt herausgegeben wurde, umfasst 200 Denkmäler, von denen nach 1945 nur noch 13 im Stadtgebiet erhalten waren, und letztendlich konnten nur sieben davon gerettet werden.
- 3 Ansprache gehalten von Professor Otto Haupt in der Gründungsversammlung der „Stiftung der Freunde der Schloßkirche Pforzheim“ am 21. Februar 1946, in: Baustein. Stiftung der Freunde der Schloßkirche Pforzheim, Mühlacker 1946, S. 7–8, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienstsitz Karlsruhe, Ref. 26., Bestand Schlosskirche Pforzheim, III/223.
- 4 Vgl. Zeitungsartikel von Oskar Trost im Pforzheimer Kurier vom 20. November 1953, Stadtarchiv Pforzheim, S2-648F.

Die Rede erschien etwas später auch in gedruckter Form als schmales Heft unter dem Titel „Baustein“. Der dazu einleitende Hilferuf, der das Hauptziel der Stiftung zusammenfasste, zeigte noch deutlicher die übermäßige Betonung der bedeutungsvollen Geschichte des Baus: „Unsere Schlosskirche, dieses christliche Wahrzeichen der Reuchlinstadt, die stolze Zeugin einer ruhmvollen Geschichte der ehemaligen Markgrafenresidenz soll mit Hilfe der Stiftung vor dem drohenden Verfall gerettet, in ihrer erhabenen Schönheit wieder hergestellt [...] werden. Als bedeutendstes und ältestes Heimatdenkmal [...] soll die Schlosskirche [...] dem neuen Stadtbild den charakteristische-monumentalen Gesichtsausdruck verleihen.“⁵ Die lange und komplizierte Entwicklung des Sakralbaus mit verschiedenen Bau- und Stilperioden und den damit verbundenen, heimatgeschichtlichen Wert hob die Presse – an solche Aussagen anknüpfend – ebenfalls unermüdlich hervor. Etwas zurückhaltender präsentierte man dagegen ihre kunsthistorische Bedeutung. Um ihre bauliche Entstehungsgeschichte und Relevanz für die Öffentlichkeit verständlich zu machen, führten die Medien, vor allem in der ersten Zeit, einen kurzen, historischen Abriss an oder widmeten ganze Artikel ihrer Geschichte. Die Charakterisierung mit Superlativen wie zum Beispiel „ältestes Wahrzeichen“, „ehrwürdiges Baudenkmal“ oder „eindrucksvollstes Dokument“ prägten fundamental das mediale Bild der Kirche und sollten dadurch wirkungsvoll die Notwendigkeit ihrer Wiederherstellung verdeutlichen. Nachdem man St. Michael zunächst zum Gleichnis für die zerstörte Stadt Pforzheim erhoben hatte,⁶ sollte das Bauwerk nun zum Symbol des Wiederaufbaus und des „Lebenswillens der Pforzheimer“⁷ werden.

Georg Wagner-Kyora hat bereits nach der Symbolfunktion der Schlosskirche als Wahrzeichen im städtebaulichen Kontext und nach den Akteuren des Wiederaufbaus gefragt.⁸ Im Fokus dieses Aufsatzes steht die Ruine der Schlosskirche und deren Bewertung nach dem verheerenden Angriff von 1945. Als Grundlage dienen eine Beschreibung des Baus nach den Zerstörungen und eine kurze Vorstellung der Initiatoren des Wiederaufbaus, wobei besonders auf den ersten Bericht der Kriegszerstörungen von Alfons Kirchenmaier näher eingegangen wird. Mit Blick auf eine Inszenierung des historischen Bestandes der Kirche und ihrer Bedeutung ist nach der medialen Bewertung und Vermittlung der Ruine in Text und Bild nach 1945 zu fragen. Zu untersuchen sind hierfür zunächst die Zeichnungen der zerstörten Kirche von Oskar Elsässer, die trotz ihrer behaupteten rein dokumentarischen Natur gleichzeitig auch ein bestimmtes Bild vermitteln. Und wie hat die lokale Presse die Ruine präsentiert und beschrieben? Unter diesem Aspekt soll auch die fotografische Dokumentation der Schlosskirchenruine anhand des im Stadtarchiv Pforzheim überlieferten Bestands genauer betrachtet werden. Mit Hinsicht auf die sinnbildhafte Funktion und die

5 Stiftung der Freunde der Schlosskirche (wie Anm. 3), S. 1.

6 „Es gibt wohl kaum ein erschütternderes und sinnfälligeres Gleichnis für den furchtbaren Zusammenbruch unseres einstigen Lebens, als das Bild dieser zerstörten und in ihren Grundfesten getroffenen Stadt Pforzheim.“ Haupt (Anm. 3), S. 4.

7 Vgl. Trost (wie Anm. 4).

8 Wagner-Kyora (wie Anm. 2).



Abbildung 1: Blick von der Östlichen Karl-Friedrich-Straße nach Norden zur Schlosskirche, 1945 (Stadtarchiv Pforzheim, S1-04-005-S-033, Foto: Vogt)

Bedeutung der Schlosskirche als Wahrzeichen der Stadt werden in der vermittelten Sicht auf die Ruine der Kirche indirekt bereits Konzepte transferiert, die Entscheidungen bzw. korrigierende Veränderungen beim Wiederaufbau beeinflussen.

An dem Abend des 23. Februar 1945 schlugen Spreng- und Brandbomben in östlicher und südöstlicher Umgebung der Schlosskirche ein, mit verheerenden Auswirkungen. Die zurückgebliebene Ruine bestand jedoch nicht nur aus den Umfassungsmauern (Abbildung 1).

Zwar waren der komplette hölzerne Dachstuhl mit seinem teilweise aus gotischer Zeit stammenden Gebälk verbrannt und die Gewölbe des Stiftschors, des Chorquadrats, des südlichen Diagonalchors, der Margarethenkapelle sowie des Westbaus eingestürzt.⁹ Die Gewölbe des Langhauses und des nördlichen Diagonalchors sind jedoch erhalten geblieben und standen ohne schützendes Dach den Witterungseinflüssen ausgesetzt. Bei dem Gewölbe des nördlichen Diagonalchors, des ersten und zweiten Langhausquadrates fehlten die Rippenstücke oder waren verschoben worden. Die Kraft der Sprengbomben hatte das Mauerwerk innen und außen, besonders an der Margarethenkapelle, am südlichen Diagonalchor und an der Mittelfassade des Westbaus stark erschüttert und aufgerissen. Dabei wurden auch die Strebepfeiler beschädigt, die sich größtenteils vom Mauerwerksverband gelöst hatten. Die Mauerkronen hatten teilweise

9 Vgl. Bericht von Alfons Kirchenmaier über die durch Kriegseinwirkung verursachten Schäden an den Kunstdenkmälern der Stadt Pforzheim, S. 3, Stadtarchiv Pforzheim, V43-2.



Abbildung 12: Emma-Jaeger-Bad, korrodierte Stütze im Dampfbad, darüber Reliefplatte mit Fisch, 7. Juni 2010 (Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Pforzheim)



Abbildung 13: Emma-Kreativzentrum, Freilegung einer Inschrift in der Eingangshalle, April 2015 (Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Pforzheim)



Abbildung 14: Emma-Kreativzentrum, Blick in die Eingangshalle, Juli 2015 (Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Pforzheim)



Abbildung 15: Nordstadtschule, Eingangsbereich des Südflügels mit wiederhergestellter Farbigkeit, April 2013 (Untere Denkmalschutzbehörde Stadt Pforzheim)